

FILM

Unterkühlt

Bei "Snow Cake" sind alle Voraussetzungen zu einem ansprechenden Film über den Umgang mit Behinderung und Anderssein gegeben. Doch der Film selbst ist vom Autismus-Syndrom geprägt.

(rw) - Schon wieder ein "Sie sind fast wie wir"-Film? Seit "Rainman" 1988 gab es in der Tat mit "Forrest Gump", "Regarding Henry", "A Beautiful Mind" oder "I am Sam" immer wieder Filme, in denen geistige oder körperliche Behinderungen, Krankheiten oder umgekehrt die Tragik des Genieschicksals die Hauptrollen spielen. Meist mit großem Kinoerfolg. Hier spielt Sigourney Weaver eine Frau, die vom Asperger-Syndrom betroffen ist - einer leichten Autismus-Variante, die sich durch Sprachbehinderung, repetitives Verhalten und Ablehnung sozialer Interaktion bei häufig normaler Intelligenz ausdrückt. Hat Guardian-Kritiker Philip French also Recht, wenn er von "Snow Cake" recht gehässig meint: "It's dull, unrevealing, well acted and gives Weaver one of those roles as a handicapped person with special gifts and insights that begs for and frequently receives Oscar nominations"?

Ja und nein. "Snow Cake" versteht sich nicht in erster Linie als Film über Autismus, sondern eher als die Reise eines schicksalsgeprüften Mittfünfzigers zu sich selbst, in dem die Geschichte von Linda (Sigourney Weaver), ei-

ner von Autismus betroffenen Frau, eine wichtige Station darstellt. Der Brite Alex Hughes, gespielt von Alan Rickmann, begibt sich auf eine Reise nach Ontario. Über seine Gründe erfahren wir lange nichts. Gleich zu Anfang aber macht Alex eine Bekanntschaft mit Vivienne, einer jungen Frau, die sein Leben verändern wird. Alex und Vivienne, die bei ihm eine Mit-

fahrgelegenheit gefunden hatte, haben einen Verkehrsunfall, der für sie tödlich ausgeht. Daraufhin macht sich Alex auf die Suche nach ihrer Mutter Linda.

Eher als ein tragisches Road Movie spult sich hier die Geschichte einer Zufallsbekanntschaft und ihrer Konsequenzen ab, die scheinbar willkürlich doch zu einem Dreh- und Angelpunkt in Alex' Leben werden und dazu beitragen, dass die dunklen Flecken in seiner Vergangenheit wieder sichtbar werden.

Marc Evans, bislang eher im lokalen Filmgeschäft tätig, ist in den letzten Jahren durch Mysterythriller bekannt geworden. Mit dem Be-

ziehungsdrama "Snow Cake" hat er nun eine britisch-kanadische Koproduktion unterzeichnet. Alan Rickmann, bekannt aus "Harry Potter" oder der britischen Komödie "Love Actually", gibt denn auch den flegmatischen britischen Alien, der im kanadischen Ontario wegen seines Akzents bestaunt wird. Alex' Auseinandersetzung mit der autistischen Linda ist von viel trockenem Humor à l'anglaise gekennzeichnet. Sigourney Weaver, durch Thriller wie Alien oder Copycat zum Star geworden, zeigte zuletzt in "Ice Storm", dass sie auch andere Register ziehen kann. Hier gelingt ihr eine glaubhafte, aber doch nicht wirklich greifbare

Linda. Auch Carrie-Anne Moss als Dorfschönheit, die Alex' den Kopf verdreht, bringt es nicht fertig, dem Film Leben einzuflößen.

Denn obwohl der Film gut strukturiert ist, die Geschichte ansprechend, die Dialoge oft witzig und die Hauptrollen mit versierten SchauspielerInnen besetzt sind, hebt der Film zu keinem Zeitpunkt richtig ab. Daran vermag auch die Filmmusik von Broken Social Scene nichts zu ändern. Der Fortgang der Geschichte ist meist voraussehbar, und die kleine Welt der Filmgeschichte teilt sich auf in Gutmenschen, die mit Linda umzugehen wissen, und dem biederen Dorf-Mainstream. Ohne peinlich sentimental oder gähnend langweilig zu werden, lässt Evans' Werk doch Emotion vermissen. Vor allem die zentrale Figur des Alex Hughes vermag nicht zu berühren, nicht einmal, wenn sich gegen Schluss seine gesamte Lebenstragik entlädt.

Immerhin erleben wir in diesem Film eine Autistin, die auf Betroffenen-Foren im Internet als realistisch bewertet wird. Das mag nicht nur an Sigourney Weaver liegen, sondern auch an der Tatsache, dass Drehbuchautorin Angela Pell selbst Mutter eines autistischen Sohnes ist. Die Authentizität dieser Darstellung scheint - wenn schon nicht der Kritik - einem großen Teil des Publikums zu genügen. Und vielleicht auch der Oscar-Jury.

Renée Wagener



Einfühlsam, aber als Alienjägerin doch überzeugender: Sigourney Weaver als Autistin in "Snow Cake"

Snow Cake, im Utopia

ELEKTRO

Nimm zwei

"Music Lab", nennt sich das neue Konzept musikalischer Begegnungen, das am 9. Februar in der Rockhal vorgestellt wird.

In regelmäßigen Abständen werden Musiker aus verschiedenen musikalischen Richtungen aufeinander treffen und den in Zusammenarbeit gewonnenen gemeinsamen Nenner live vorführen. Im Vordergrund steht die Begegnung renommierter Vertreter der luxemburgischen Musikszene mit Kollegen aus dem elektronischen Bereich. Diese modernen Jam-Sessions werden nach einem ganz besonderen Muster ablaufen: Ein luxemburgischer Musiker wird zum "Dirigenten" ernannt; er bekommt nicht nur die musikalische Leitung sondern auch die Entscheidungsfreiheit über sein "Begleitorchestra". Im Konzert werden dann die Früchte dieser musikalischen Experimente dem Publikum vorgetragen.

Für die Premiere des "Music Lab" hat das Rockhal-Team André Mergenthaler zum Kapellmeister erkoren; dieser hat sich für das Duo Principal Trade Center als Begleiter entschieden. Der luxemburgische Ausnahmekünstler Mergenthaler kann jedoch keineswegs als gewöhnlicher Musiker bezeichnet werden. Nicht nur kann er auf eine langjährige, internationale Karriere zurückbli-

cken, vor allem gehören musikalische Stilüberschreitungen seit jeher zu seinem Repertoire. Viele fleißige Jungmusiker, deren momentane Karriere sich auf Konzerte in Kulturzentren beschränken, werden Hoffnung schöpfen, wenn sie hören, dass auch Mergenthaler klein angefangen hat, nämlich bei der Harmonie Municipale in Rodange. Der klassische Werdegang über Musikschulen und Konservatorien führte ihn einerseits zu seinem Instrument,

dem Cello, zum anderen später auch in die Welt der professionellen Musiker. Seine Meisterprüfung absolvierte er bei der avantgardistischen Free Jazz/Prog Rock-Band Art Zoyd, mit denen er Konzerte in Europa und den Vereinigten Staaten gab. Als Solokünstler hat er an zahlreichen Veranstaltungen wie der "Nuit des Musées" oder "Art à Beaufort" teilgenommen; unter anderem schuf er den Original-Soundtrack zu Pol Cruchters "Hochzäitsnuecht".

Mit seinem Cello schafft er ungewöhnliche Kompositionen, sogenannte "Cello-Loops", die auch live klingen, als würde ein ganzes Orchester spielen und nicht ein einzelner Mann; eine Loop-

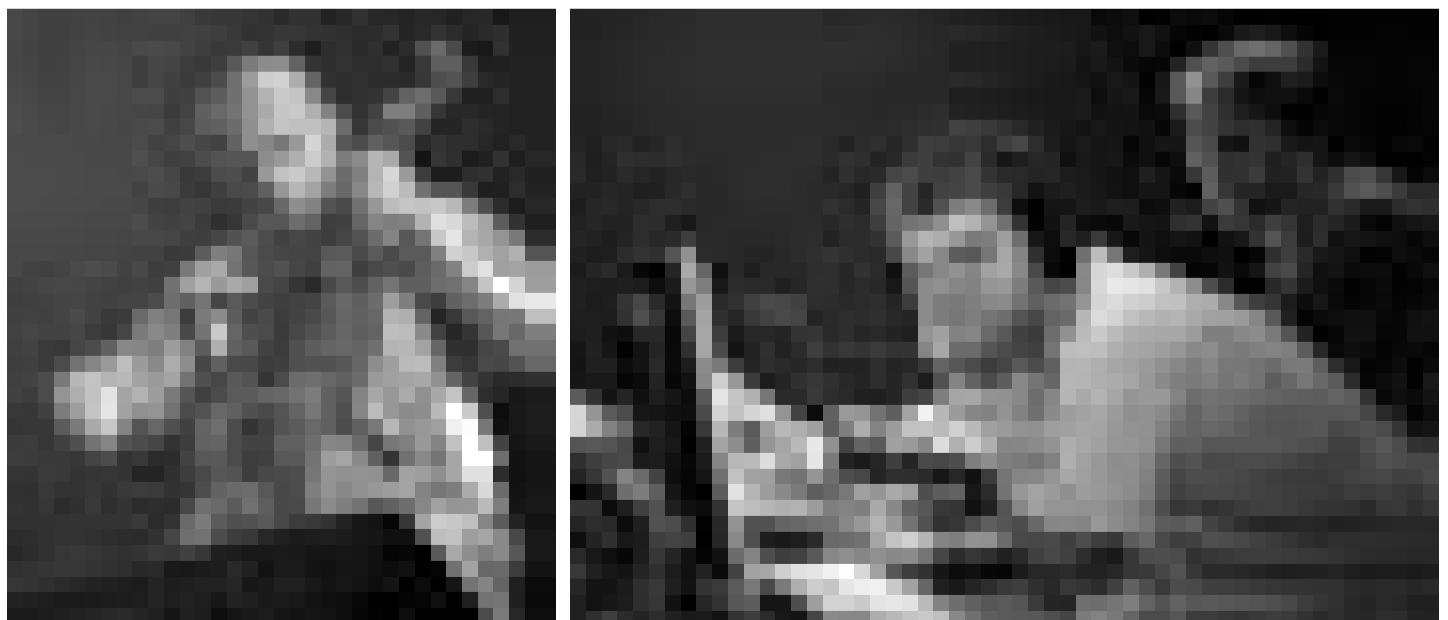
Station hilft ihm dabei. Er verarbeitet und resampled nicht nur Eigenkreationen, sondern auch klassische Stücke; man sieht, der Musiker scheut sich nicht vor Experimenten.

Seine Assistenten im Music Lab, Richard und Gérard Johanns, bieten als Principal Trade Center mehr als nur ein Spin-Off der Chief Mart's - eines der bekanntesten Space-Rock-Ensembles des Landes. Seit über fünf Jahren sind die Tetinger Brüder mit ihrem Nebenprojekt beschäftigt und experimentieren mit "big beat electro dub techno". Ihr Stil orientiert sich an an den englischen Elektro-Projekten der Neunziger, wie The Orb, Chemical Brothers oder Underworld. Sie vermischen

Drum'n'Bass mit Dub, setzen Samples und Sound-Effects ein und werden gewiss einiges mit André Mergenthalers Vorlagen anzufangen wissen. Zu ihren nicht wenigen Kompositionen gehört unter anderem der Soundtrack zu Geneviève Merschs preisgekröntem Film "J'ai toujours voulu être une Sainte".

Was das Publikum nun genau zu erwarten hat bei der Begegnung dieser Künstler, ist unmöglich vorherzusagen. Und genau das macht den Charme dieser Veranstaltungsreihe aus: man kann so viel über die Musiker wissen, wie man will; was sie zusammen aushecken werden, kann keiner sagen.

Sandy Artuso



Der Meister und seine Zöglinge ...

(Fotos: Rockhal/Claude Piscitelly)

Music Lab,
am 9. Februar
im Rockhalcafé
mit André Mergenthaler
und Principal Trade Center